

Wendungen eigentümlich, die er oft gebraucht; so das dem Westsachsen zunächst auffällige „ack“ oder „ock“, das unserm hochdeutschen „doch“ entspricht. „Sieh_ock“ oder „Settch_ock“ (Seht doch) hört man so häufig, daß der Volksmund die Zittauer Soldaten und die Lausitzer überhaupt mit dem Namen „Sieacker“ belegt hat. So sind auch fast zu geflügelten Worten die Wendungen „Gieh_ock“ (Geh doch), „Kummt_ock_rei!“ (Kommt doch herein), „Hinte_ne“ (Heute nicht, ist überhaupt Abweisung, entsprechend: ‚Nein, nichts giebt’s‘) oder die Frage: „Aßt_r_ô_no_mie?“ (Eßt ihr auch noch mehr?) geworden. Auch der Ersatz von „a brinkl“ (ein kleiner Brunnen, Brocken eigentlich) für das westfälische und hochdeutsche ein bißchen (ein kleiner Bissen) fällt von vornherein auf.

Neben diese die Lausitzer Mundart im allgemeinen kennzeichnenden geflügelten Dialektworte treten eine Reihe von Sprachneckereien, mit welchen sich verschiedene Dörfer gegenseitig hänseln. So ergötzt man sich an dem schnell mit Ebersbacher Klangfarbe gesprochenen Satze, der die weise Mahnung der besorgten Gattin an ihren Eheherrn wiedergibt: „Gieh_ocke_ni_erne_no_nei_wu!“ (Geh aber nicht etwa noch wo hinein!) „Ei_Kächenä_un_Wäßdorf (Reichenau und Weigsdorf bei Friedland) dun_se_gägn_pfüßn_Baß_sträch_n, alls_ze_glächer_Zät, un_drummeln_dun_se_ä“ (geigen, pfeifen, Baß streichen, alles zu gleicher Zeit, und trommeln thun sie auch). In „Sädndorf (Seitendorf) gieht’s_hingum_bei_dr_Kopal_vorbä“ (geht’s hintenum bei der Kapelle vorbei), oder man ruft ihnen den Spottvers zu: „Dräviertel_drä_komm’_de_Sädndorfer_so_trätä_bei_dr_Kopal_vorbä.“ Die Dörfer östlich vom Reißethal verschleifen die E-Endungen in so schneller Rede, „do_äß’_enn_bäl_go_ar_z’_g’schwind_giht, wie_dort_an_Sach_brett, enn_d’_Wach_ägsöit, ’s_dörr_Futtr_gwant, ’s_Läs_bichl_bzält, ät_Körch_gang_wird“ (daß es einem bald zu geschwind geht, wie dort eine Sache beredet, man gescholten wird, das dürre Futter gewendet, das Lehebuch bezahlt, in die Kirche gegangen wird). Auf das eigentümliche quirlende „dicke“ L der Johnsdorfer weist der Volksmund spottend hin mit der Frage, ob „Bexlobl_off_Kengääsch_oder_Bitääschhibl“ (Gottlob Bex auf Kengers oder Peters Hügel) wohnt. Die Waltersdorfer Aussprache kennzeichnet man ähnlich in dem Satze: „Uf_Bitääsch_Hibl_iz_Mabl, un_do_stiht_a_Tampl, und_do_schiff’n_se_mit_Kanoln“ (Auf Peters Hübel ist Nebel, und da steht ein Haufen Menschen, und da schießen sie mit Kanonen). Eine besondere sprachliche Stellung unter den Lausitzern nehmen die Seiffhennersdorfer ein, die ja auch geographisch eine eigene Lage haben, insofern sie von Böhmen fast vollständig umschlossen sind. Den übrigen Lausitzern mag ihre eigentümliche Aussprache, die anstatt des R meist ein A setzt, unangenehmer und rauher als ihre eigene erscheinen; sonst würde man nicht behaupten, Gott habe für dies Dorf bei der Sprachverteilung nur die „Tögkrage“ (Teigkrage, Werkzeug des Bäckers zum Abschaben des Backtroges, das rauhe Geräusche hervorruft) übrig gehabt. Man ruft ihnen scherzend zu: „Do_wumma_oba_fichan!“ oder „Sieh_ock, wie_da_Seega_beimbat_un_da_Bäda_schnaicht!“ (Sieh doch, wie die Uhr bimbert und der Vater schnarcht!).

So interessant die hierdurch bewiesene Thatsache ist, wie das Volk selbst lautliche Unterschiede innerhalb seiner Mundart herausfühlt, so umfassend, eingehend und schwierig würde eine wissenschaftliche Darstellung des Lautstandes